Die Ambassadorenstadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notre page de couverture reproduit une peinture de Cuno Amiet, exécutée aux portes de Soleure en 1948, par l'artiste qui venait de fêter ses quatre-vingts ans. Amiet est né en effet à Soleure le 28 mars 1868. Son maître, Frank Buchser, d'origine campagnarde comme lui, possédait un sens inné d'observation des gens et du pays, qui lui valut d'influencer profondément l'art en Suisse au 19e siècle.
Amiet fit partie en 1892 du cercle des peintres de Pont-Aven dont Gauguin était l'inspirateur. Sous l'influence de ce dernier et de van Gogh, Amiet apprit à manier les couleurs avec un tel art que, déjà, il y a cinquante ans, il était considéré comme un des peintres suisses de l'école fauviste. Ami et compagnon de Ferdinand Hodler et de Giovanni Giacometti, il travaillait déjà assidûment, il y a plusieurs dizaines d'années, dans son atelier du Oschwand, près de Herzogenbuchsee, où il continue à créer des œuvres portant l'empreinte d'un coup de pinceau vivement coloré.

L'illustrazione del frontespizio riproduce una pittura di Cuno Amiet che l'artista – allora ottantenne – fece davanti alle porte della città di Soletta nel 1948. L'Amiet nacque a Soletta il 28 marzo 1868. Fu scolaro del suo compaesano Franco Buchser, che col suo grandioso modo d'afferrare in arte gente e paesaggi contribuì notevolmente allo sviluppo della pittura in Svizzera nel secolo scorso. Nel 1892 l'Amiet entrò nel cerchio dei pittori di Pont-Aven, di cui Gauguin era il capo. Al disopra di questi e di van Gogh, egli giunse ad un operare coi colori che circa cinquant'anni fa lo rese noto come seguace svizzero del Fauve. Amico e compagno di fotiche di Ferdinando Hodler e di Giovanni Giacometti, egli impiantò alcuni decenni fa il suo studio stabile sull'Oschwand presso Herzogenbuchsee, dove egli lavora ancora oggi come maestro di un'arte pittorica dai forti colori.

Our cover picture is a painting by the Swiss artist Cuno Amiet. In 1948, at the age of 80, he painted this scene before the gates of Soleure. Born in Soleure on 28th March 1868, Amiet studied under another famous Swiss painter, Frank Buchser, whose manner of treating people and landscapes exerted a powerful influence on the development of Swiss art in the 19th century. In 1892 Amiet joined the Pont-Aven group of painters led by Gauguin. Under their influence and that of van Gogh, Amiet developed a style of handling colour which at that time—about 50 years ago—made him appear to be a Swiss "Fauve". A friend and companion of Ferdinand Hodler and Giovanni Giacometti, he established his studio several decades ago on the Oschwand near Herzogenbuchsee where he still works today as a master of strong colours.

Die Weite ist keine materielle, sie ist nicht in Kilometern zu messen. Von Basel nach Freiburg ist die Entfernung viel größer als von Berlin nach Stuttgart oder von Nantes nach Lyon.

Carl J. Burckhardt im Vorwort zum Augustheft

DIE AMBASSADORENSTADT

Schilderungen zweier Städte – die eine, Lausanne, liegt im Westen, die andere, Zürich, im Osten des Landes – geben diesem Heft den Rahmen. In ein drittes Städtewesen einzudringen, versuchen wir vor allem durch das Bild. Und wir sehen, daß Einflüsse nicht nur des Ostens und des Westens, sondern auch ennetbirgische, südliche sich in Solothurn zur wundersamen Einheit zusammenfinden. Dem Marktplatz ist das Mittelalter, verkörpert in den wuchtigen Quadern des Zeitglockenturms, Dominante. Aus Winterthur kam seine astronomische Uhr, zu welcher Joachim Habrecht in Schaffhausen, Vater von Isaak und Josias, den beiden Erbauern der zweiten astronomischen Uhr im Straßburger Münster, 1545 die Automaten geschaffen hatte: den König zwischen Tod und Krieger unter kreisender Mondkugel.
Lässig, als ob sie durch Frankreichs Ebenen glitte, zieht die Aare durch Solothurn, ist grüner Vorraum seiner Silhouette, die von mehr als jener bescheidenen Verträumtheit lebt, wie sie manchem Städtchen weiter nordöstlich am selben Gewässer oder von Rheinfelden hinauf bis Stein zu eigen ist. Mit den Ambassadoren Frankreichs bei der Eidgenossenschaft, die von 1522 bis 1792 in Solothurn residierten, steigerte sich der Einfluß von Westen im mauerumschlossenen Viereck, und noch vor dem wuchtigen, erst kürzlich vom Feuer zerfressenen «Landhaus», entstand um die Wende zum 18. Jahrhundert über der Aare das Palais Besenval, «bâti au bord de la rivière, et qui est de la dernière magnificence. On m'a dit qu'elle a coûté cent milles écus.» (Abraham Ruchat, 1764). Früher als anderswo wuchsen aus französischem Geist auch außerhalb der Bastionen stattliche Herrenhäuser, die zusammen mit den Klöstern dem Wiesengrund zwischen Jura und Aare starke Akzente sind. Überragendes Wahrzeichen der Stadt blieb die St.-Ursus-Kathedrale. Assistiert von der älteren Jesuitenkirche, sprengt sie berechnet und kühl die mittelalterlichen Maße, beherrscht sie Hauptgasse und Fluß. Sie ignoriert das Fehlen einer Platzanlage und schafft sich Raum durch eine weitausladende Freitreppe. Figurenüberhöhte Brunnenschalen flankieren diese feierliche Wagrechte über den fallenden Pflasterströmen der Gassen. Gesamtplaner der barock-klassizistischen Kathedrale war Gaetano Matteo Pisoni, der im Sommer 1713 in Ascona geboren wurde und in Rom als reifer Künstler zu hohen Ehren kam. Pisoni folgte der strengen Formenwelt des Andrea Palladio, und in Solothurn entstand sein Hauptwerk. Gehemmt vom Streit mit den einheimischen Handwerkern, der durch Mißgunst entfacht und durch den selbstherrlichen Charakter des Südländers noch genährt worden ist, schuf er in elf Jahren mit Hilfe seines Neffen den Bau. Der jüngere Pisoni, Paolo Antonio, führte 1773 zu Ende, was der ältere vorzeitig und verbittert verlassen hatte.
In Solothurn vermag man an alten Bauwerken besonders deutlich zu ermessen, was ein ganzes Land, trotz enggezogenen Grenzen, weit machen kann: die Vielfalt der Formen, gespiesen durch verschiedene Kultureinflüsse, die sich da, wo Leben ist, verjüngt. So reden auch in Solothurn, der alten Ambassadorenstadt hoher Politik und mancher Sendboten der Baukunst, die neuen Schulen vor den Toren die Sprache unserer Zeit, und im Kanton sieht das jüngste Theater, das Theater von Grenchen jetzt seiner Eröffnung entgegen. *Ksr*